

27. April 2020



Die Mannheimer Corona-Studie: Die vier Phasen des Social Distancing in Deutschland

Autoren:

Roni Lehrer, Sebastian Juhl, Annelies G. Blom, Alexander Wenz,
Tobias Rettig, Maximiliane Reifenscheid, Elias Naumann, Katja Möhring,
Ulrich Krieger, Sabine Friedel, Marina Fikel, Carina Cornesse

Zusammenfassung

Die Corona-Pandemie verändert das Leben und den Alltag der Menschen in Deutschland stark. In diesem Schwerpunktbericht der Mannheimer Corona-Studie richten wir den Blick auf die Häufigkeit physischer privater Begegnungen zu einer Zeit, in der das Aufeinandertreffen von Menschen reduziert werden soll. Wie viele Menschen schränken sich in ihrem Sozialleben tatsächlich ein? Wer sind diese Menschen? Gibt es auch bestimmte Bevölkerungsgruppen, die ihre privaten Begegnungen nicht reduzieren? Zur Beantwortung dieser Fragen stellen wir die Ergebnisse der täglich durchgeführten Datenerhebung vom 20. März bis einschließlich 24. April 2020 vor. In einem statistischen Anhang präsentieren wir zusätzlich genauere Zahlen.

Die wichtigsten Ergebnisse

- Zwischenzeitlich reduzierten über 70% der Menschen in Deutschland die Häufigkeit ihrer privaten Begegnungen. Über 60% blieben dabei innerhalb von sieben Tage komplett ohne private Treffen mit Freunden, Verwandten oder Arbeitskolleg*innen.
- Etwa seit der Osterwoche nimmt die Anzahl der sozialen Begegnungen in der Freizeit wieder zu. Inzwischen trifft sich wieder mehr als die Hälfte der Menschen privat mit Freunden oder Verwandten.
- Dieser Trend zeichnet sich in allen von uns betrachteten Bevölkerungsgruppen ab.
- Menschen, die sich stark vom neuartigen Coronavirus bedroht fühlen, haben weniger private Begegnungen.
- Menschen, die in Bayern leben, haben weniger private Begegnungen als Menschen im Rest Deutschlands.
- Menschen, die alleine in einem Haushalt wohnen, haben mehr private Begegnungen als Menschen, die mit anderen zusammenleben.

Die Mannheimer Corona-Studie

Wir alle in Deutschland sind von der Corona-Pandemie und den damit verbundenen Maßnahmen betroffen. An der Universität Mannheim haben wir in den vergangenen acht Jahren ein Instrument entwickelt, mit dem wir kurzfristig die gesellschaftliche Lage in Deutschland erfassen und untersuchen können.

Unseres Wissens nach sind wir die Einzigen, die tagesaktuell erheben können, wie die Corona-Krise das Leben der Menschen in Deutschland beeinflusst. Deshalb sehen wir es als unsere gesellschaftliche Pflicht, dazu beizutragen, den Einfluss der Corona-Krise auf die Bevölkerung besser zu verstehen und die Öffentlichkeit sowie Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft täglich über die die Entwicklungen zu informieren.

Die Mannheimer Corona-Studie ist am Freitag, dem 20. März, gestartet. Die Studie wird täglich erhoben und berichtet über das Leben in Deutschland in der Corona-Krise. Dabei untersuchen wir sowohl sozial-/wirtschaftliche Aspekte (z.B. Kinderbetreuung, Arbeitssituationen und verfügbares Einkommen), als auch den Einfluss politischer Maßnahmen auf soziale Interaktionen, Ängste, sowie die gesellschaftliche Akzeptanz der Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie. An der Studie nehmen täglich zwischen 445 und 567 (im Durchschnitt 505) Personen teil. Dieser Bericht basiert auf den Daten der ersten fünf Wochen der Mannheimer Corona-Studie.

Informationen zur Methodik der Mannheimer Corona-Studie finden Sie am Ende dieses Berichts. Weitere Informationen finden Sie auf unserer Webseite:

<https://www.uni-mannheim.de/gip/corona-studie>.

1 Die vier Phasen des Social Distancing in Deutschland

Bisher gibt es weder eine Therapie für, noch einen Impfstoff gegen die vom neuartigen Coronavirus ausgelöste Krankheit Covid-19. Daher befindet sich die deutsche Gesellschaft seit Wochen im Ausnahmezustand und die Menschen in Deutschland sind dazu angehalten, alle nicht zwingend notwendigen Begegnungen mit anderen Menschen zu vermeiden. Diese Strategie, die oft als „Social Distancing“ bezeichnet wird, zielt darauf ab, die Anzahl der Neuinfektionen mit dem neuartigen Coronavirus niedrig zu halten. Um die Reduzierung menschlicher Begegnungen sicherzustellen, haben die Bundesländer weitgehende Maßnahmen verordnet, darunter Schulschließungen, die Schließung von Restaurants und Kontaktsperren.

In diesem Bericht untersuchen wir die Häufigkeit privater Treffen in Deutschland, also physische Begegnungen zwischen Menschen, die in der Freizeit stattfanden. Wir zeigen, dass sich zwischen dem 2. März und dem 23. April 2020 die privaten Begegnungen in Deutschland drastisch reduzierten. Seit Anfang April steigt die Zahl privater Begegnungen wieder langsam an, liegt aber immer noch deutlich unter dem Niveau von Anfang März, also vor Ausbruch der Corona-Pandemie in Deutschland.

Datenerhebung

Seit Beginn der Mannheimer Corona-Studie am 20. März 2020 befragen wir jeden Tag etwa 500 Personen in Deutschland über die Häufigkeit ihrer privaten Begegnungen in den vergangenen sieben Tagen. Wir konzentrieren uns dabei auf private Begegnungen, da Menschen freier über ihre Freizeit entscheiden können, als über Begegnungen in Verbindung mit ihrer beruflichen Tätigkeit. Der genaue Fragetext lautet:

„Wie oft haben Sie sich in den vergangenen 7 Tagen mit Freunden, Verwandten oder privat mit Arbeitskollegen getroffen?“

Die Befragten können mit „gar nicht“, „einmal“, „mehrmals“, „täglich oder mehrmals am Tag“ und „weiß nicht“ antworten.

Aus dieser Frage können wir eine Zeitreihe erstellen, die abbildet, wie sehr sich die Häufigkeit privater Begegnungen in Deutschland durch die Corona-Krise verändert. Um die Darstellungen übersichtlich zu gestalten, konzentrieren wir uns im Folgenden nur auf den Anteil der Menschen in Deutschland, die angaben, dass sie gar keine privaten Begegnungen in den vergangenen sieben Tagen hatten.

Auch wenn zwischenzeitlich viele Menschen in Deutschland keine privaten Begegnungen hatten, bedeutet dies nicht, dass sie überhaupt keinen Kontakt zu anderen Menschen hatten. Die Ergebnisse dieses Berichts erlauben weder Rückschlüsse auf die Häufigkeit von Begegnungen im Rahmen der Arbeitswelt,¹ noch auf Alltagsbegegnungen, die etwa beim Einkaufen im Supermarkt stattfinden. Auch Kontakte, die zum Beispiel per Telefon gepflegt werden, messen wir nicht. Schließlich haben wir auch keine Informationen darüber, ob bei den privaten Begegnungen, die wir messen, Maßnahmen ergriffen wurden, um eine Infektion mit dem neuartigen Coronavirus zu vermeiden (z.B. Sicherheitsabstände).

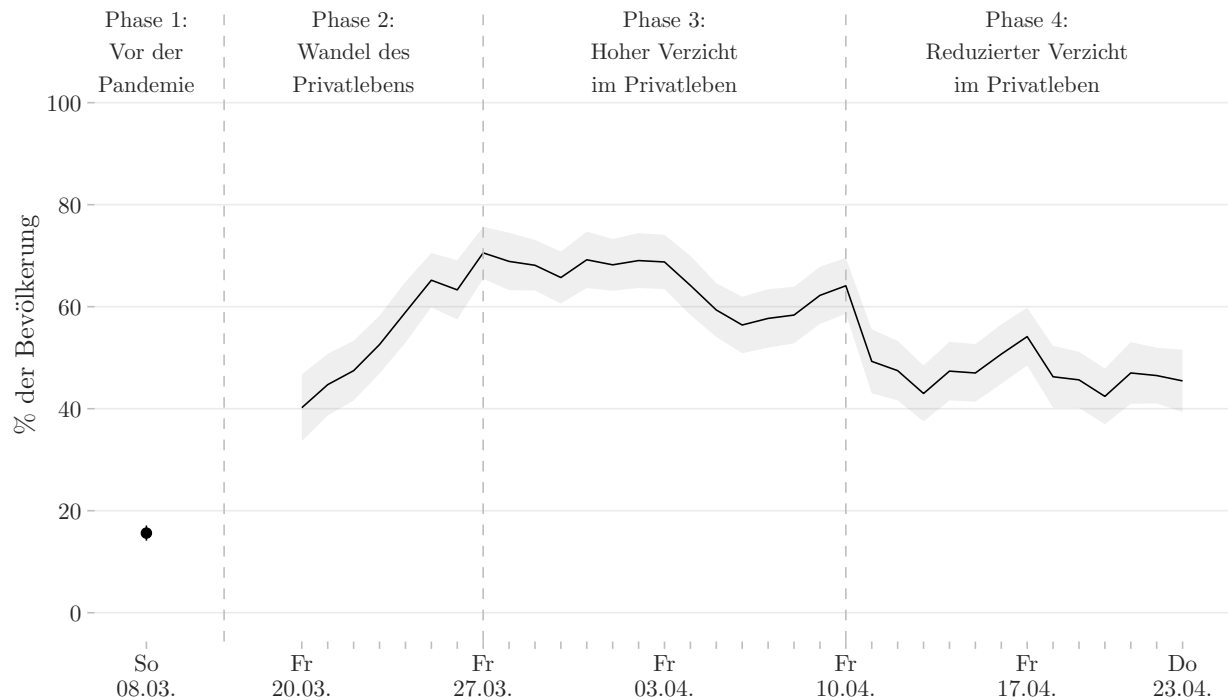
Nichtsdestotrotz zeigt die Zeitreihe der Mannheimer Corona-Studie, dass sich das Social-Distancing-Verhalten der Menschen in Deutschland grob in vier Phasen unterteilen lässt: 1. die Phase vor der Pandemie, 2. die Phase des Wandel des Privatlebens, 3. die Phase des hohen Verzichts im Privatleben und 4. die Phase des reduzierten Verzichts im Privatleben.

Phase 1: Vor der Pandemie

Zu Beginn der Mannheimer Corona-Studie baten wir unsere Studienteilnehmer*innen neben dem Rückblick auf ihre privaten Treffen in den letzten sieben Tagen auch noch um einen Rückblick auf die Woche zwischen dem 2. und 8. März 2020. Zum Ende dieser Woche waren in Deutschland insgesamt 1139 Corona-Infektionen vom Robert-Koch-Institut gemeldet worden. Auch wenn das Thema „Corona“ bereits damals in den Medien präsent war, waren noch keine Maßnahmen ergriffen worden, die das öffentliche Leben einschränkten. Diese Woche dient uns deshalb als gute Basis, um die Häufigkeit menschlicher Begegnungen in Deutschland vor der Pandemie einzuschätzen. Fragetext und Antwortkategorien entsprachen dabei der Frage nach privaten Treffen während der letzten sieben Tage. Lediglich der Zeitraum wurde auf den 2. bis 8. März spezifiziert.

Abbildung 1 zeigt ganz links in einem Punkt den Anteil der Menschen in Deutschland, die in dieser Woche vor den ersten Corona-Maßnahmen gar keine privaten Begegnungen mit anderen Menschen hatten. Die vertikale Linie gibt das 95%-Fehlerintervall an. (Eine Erklärung eines Fehlerintervalls finden Sie in der Infobox auf Seite 7). Die senkrechten Linien zeigen an, wann sich Deutschland in eine neue Phase des Social Distancing begibt.

¹Wir präsentieren Ergebnisse der Mannheimer Corona-Studie zu Veränderungen in der Arbeitswelt in einem anderen Bericht. Verfügbar unter: https://www.uni-mannheim.de/media/Einrichtungen/gip/Corona_Studie/2020-04-16_Schwerpunktbericht_Erwerbstaetigkeit.pdf



Anmerkungen zur Abbildung:
 Die schwarze Linie (bzw. der schwarze Punkt) stellen den jeweiligen Anteil in Prozent dar, die graue Fläche (bzw. die durchgezogene vertikale Linie) das 95%-Fehlerintervall. Gestrichelte Linien entsprechen den Grenzen der Phasen des Social Distancing in Deutschland.

Abbildung 1: Anteil der Bevölkerung in %, der in den vergangenen sieben Tagen in der Freizeit keine Freunde, Verwandte oder Arbeitskolleg*innen traf

In der ersten Phase ganz links sehen wir, dass gerade einmal 15% der Menschen in Deutschland (das 95%-Fehlerintervall liegt zwischen 13% und 18%) keine einzige private Begegnung innerhalb von sieben Tagen hatten. Das bedeutet, dass sechs von sieben Menschen zumindest einmal in der Woche Freunde, Familie oder privat Arbeitskolleg*innen trafen und dass private Treffen ein wesentlicher Teil der Freizeitgestaltung waren.

Phase 2: Wandel des Privatlebens

Der Anteil der Menschen, die sich in ihrer Freizeit mit anderen trafen, änderte sich aber innerhalb des Monats März grundlegend. Als die ersten Teilnehmer*innen der Mannheimer Corona-Studie Fragen beantworteten, hatten sich die Ereignisse deutlich zugespitzt: Das Robert-Koch-Institut hatte mehrmals innerhalb weniger Tage eine Verdopplung der bestätigten Corona-Infektionen vermeldet, Schulen und Kitas blieben in ganz Deutschland aufgrund der Corona-Pandemie geschlossen und Angela Merkel hatte eine Fernsehansprache zum Ernst der Lage gehalten. Nahezu alle Befragten beant-

Was ist ein 95%-Fehlerintervall?

Wenn man herausfinden möchte, wie viele Menschen in Deutschland sich privat mit Freunden treffen, muss man nicht jeden einzelnen Menschen in Deutschland befragen. Es kann bereits völlig ausreichen, einen Bruchteil der Bevölkerung zu befragen, um trotzdem gültige Ergebnisse zu erhalten. Da nur ein winziger Anteil der deutschen Bevölkerung befragt wird, bleibt aber das Problem, dass Stichproben den zu messenden Wert mal über- und mal unterschätzen. Mehr noch: Zwei unterschiedliche Stichproben aus derselben Bevölkerung werden so gut wie nie dasselbe Ergebnis liefern. Wenn die Befragten einer Stichprobe aber zufällig ausgewählt wurden, kann man aus dieser sogenannten Zufallsstichprobe einen Bereich errechnen, innerhalb dessen der wahre Wert in der deutschen Bevölkerung liegt. Dieser Bereich, der Fehlerintervall genannt wird, gibt die statistische Unsicherheit der Ergebnisse an, die daraus resultiert, dass wir nur eine zufällige Stichprobe und nicht alle Menschen in Deutschland befragen.

Das folgende Gedankenexperiment veranschaulicht die Logik: Angenommen, wir würden neben der Zufallsstichprobe, die wir für die Mannheimer Corona-Studie nutzen, noch 99 weitere Zufallsstichproben aus der deutschen Bevölkerung ziehen. Wenn wir nun für jede dieser Zufallsstichproben sowohl den Anteil derer berechnen, die keine privaten Begegnungen innerhalb der letzten sieben Tage hatten als auch das dazugehörige 95%-Fehlerintervall, so beinhalten 95 der 100 berechneten Fehlerintervalle den wahren Anteil der Menschen in Deutschland ohne private Begegnungen. Anders ausgedrückt: Sollte sich die wahre Häufigkeit mit der sich Menschen in Deutschland privat treffen nicht in unserem Fehlerintervall befinden, dann würde die Mannheimer Corona-Studie zu den 5% aller möglicher Zufallsstichproben gehören, die falsch liegen. Es ist natürlich viel wahrscheinlicher, dass sie zu den 95% der Zufallsstichproben gehört, deren Fehlerintervall den wahren Wert einschließen.

worteten unsere Fragen, nachdem die Ministerpräsident*innen der Länder die sogenannte Kontaktsperre beschlossen hatten.

Mit Beginn der täglichen Datenerhebung der Mannheimer Corona-Studie am 20. März 2020 beginnt nun auch die tägliche Zeitreihe in Abbildung 1. Die schwarze Linie zeigt dabei den Anteil der Bevölkerung, der keine privaten Begegnungen in den sieben Tagen zuvor hatte. Die graue Fläche gibt das entsprechende 95%-Fehlerintervall an. Zu Beginn der Studie am 20. März können wir aus unseren Daten errechnen, dass zwischen dem 14. März und dem 20. März bereits 40% [34%; 47%] der Menschen keine privaten Begegnungen mehr hatten. Im Vergleich zu den 15% [13%; 18%], die wir für die Woche vom 2. März bis zum 8. März berichten konnten, ist dies ein enormer Anstieg. Im Zeitraum zwischen dem 21. März und dem 27. März hatten schon 70% [65%; 76%] der Bevölkerung keine privaten Treffen mehr. Im weiteren Verlauf sollte sich dieser Wert stabilisieren, aber nicht weiter steigen. Damit endet die Phase des Wandels des Privatlebens.

Wir können mit unseren Daten auch abschätzen, wie viele Menschen sich in in der Phase des Wandels des Privatlebens an das neue Gebot des Social Distancing hielten. Dazu nehmen wir an, dass die Häufigkeit privater Treffen innerhalb der Woche vom 2. bis 8. März, also der Phase vor der Pandemie, die nächsten Wochen über konstant gewesen wäre, wenn es keine Pandemie gegeben hätte. Da das neuartige Coronavirus sich aber Anfang März bereits in Deutschland ausbreitete, gab es vermutlich auch schon einige Menschen, die sich (teilweise) zurückgezogen hatten. Mit dieser Annahme ist es also möglich, dass wir die wahre Reduzierung privater Begegnungen etwas unterschätzen. Nichtsdestotrotz berechnen wir, wie viele Menschen sich zu bestimmten Zeitpunkten im Vergleich zur Woche 2. bis 8. März privat weniger trafen. Unsere Ergebnisse zeigen wir in Abbildung 2. Die schwarze Linie stellt den Anteil der in Deutschland lebenden Menschen dar, die ihre privaten Treffen im Vergleich zu Anfang März reduzierten. Die graue Fläche ist das entsprechende 95%-Fehlerintervall.

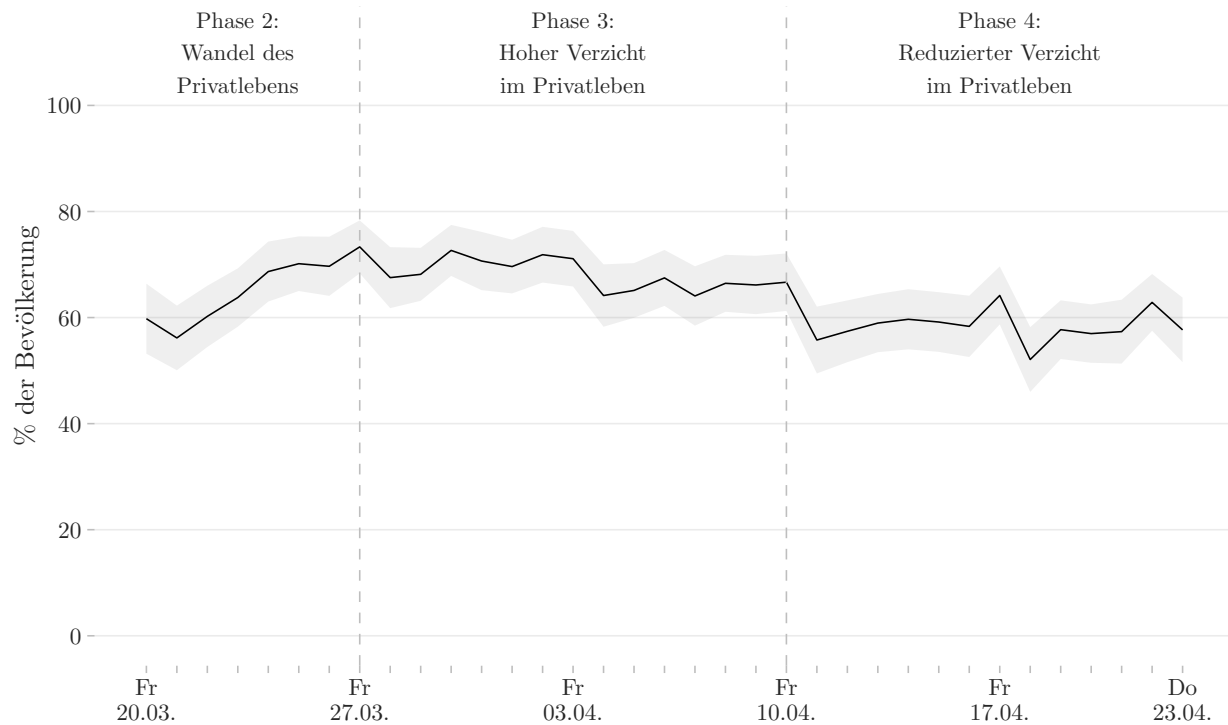
Die Abbildung zeigt für die Woche vom 14. bis 20. März, dass 60% [53%; 66%] der Menschen ihre privaten Begegnungen reduzierten. Für die sieben Tage zwischen dem 21. und dem 27. März steigt dieser Wert bereits auf 73% [68%; 78%]. Diese Zahlen lassen aber diejenigen außen vor, denen es nicht möglich war, ihre privaten Treffen zu reduzieren, da sie schon Anfang März keine hatten. Fügt man also zu diesen Zahlen noch die Leute hinzu, die bereits Anfang März niemanden privat trafen und das auch später im Monat nicht taten, ergeben sich mit 69% [63%; 76%] bzw. 86% [82%; 90%] noch höhere Werte.

Insgesamt deuten diese Zahlen darauf hin, dass sich im März 2020 das Privatleben der meisten Menschen in Deutschland radikal veränderte. Trafen sich Anfang März noch sechs von sieben Menschen in ihrer Freizeit mit Freunden und Verwandten, so waren es Ende des Monats nur noch etwa zwei von sieben.

Phase 3: Hoher Verzicht im Privatleben

Dass der starke Verzicht auf private Treffen nicht nur kurzfristig geschah, zeigte sich in der Phase des hohen Verzichts im Privatleben vom 28. März bis zum 10. April. Die Maßnahmen zur Beschränkung menschlicher Begegnungen blieben nahezu unverändert und die Fallzahlen des Robert-Koch-Instituts stiegen immer noch um mehrere tausend Fälle pro Tag. Die Anzahl der täglichen Neuinfektionen aber stieg im Vergleich zur letzten Phase weniger stark an.

Der Anteil der Menschen ohne private Treffen blieb nahezu die ganzen Phase hindurch unverändert. So blieben zu Beginn und zur Mitte der dritten Phase jeweils 68% [63%;



Anmerkungen zur Abbildung:
 Die schwarze Linie stellt den jeweiligen Anteil in Prozent dar, die graue Fläche das 95%-Fehlerintervall.
 Gestrichelte Linien entsprechen den Grenzen der Phasen des Social Distancing in Deutschland.

Abbildung 2: Anteil der Bevölkerung in %, der in den vergangenen sieben Tagen in der Freizeit weniger Freunde, Verwandte oder Arbeitskolleg*innen traf als vor der Pandemie

74%] der Bevölkerung in ihrer Freizeit ohne Begegnungen mit Freunden und Verwandten. Auch am Ende der Phase hat sich mit 64% [58%; 69%] der Anteil der Menschen, die sich mit niemanden trafen, nicht signifikant verändert. Auch im Hinblick auf den Anteil der Menschen, die ihre privaten Treffen reduzierten, blieben die Werte mit 68% [62%; 73%] zu Beginn und 67% [61%; 72%] gegen Ende der Phase nahezu unverändert.

Phase 4: Reduzierter Verzicht im Privatleben

Rund um Ostern deutete sich dann an, dass die im Rahmen der Corona-Ausbreitung eingeführten Beschränkungen bald gelockert werden könnten. Die Neuinfektionszahlen blieben deutlich unter früheren Werten zurück und auch in der Politik wurde immer offener über eine „Exit-Strategie“ diskutiert. Direkt nach Ostern einigten sich dann Bund und Länder darauf, Geschäfte und kurze Zeit später auch Schulen zumindest teilweise wieder zu öffnen.

Seit Ostersonntag, dem 11. April, messen wir nahezu täglich, dass mehr Menschen in den letzten sieben Tagen private Treffen hatten als nicht. Die Daten weisen außerdem darauf hin, dass sich die Häufigkeit privater Treffen auf einem etwas höheren, aber im Vergleich zu vor der Pandemie niedrigem Niveau einpendelten. Am 23. April, etwa, blieben nur noch 46% [40%; 52%] der Menschen ohne private Treffen in den letzten sieben Tagen.

Insgesamt zeigen die Daten der Mannheimer Corona-Studie, wie drastisch sich das Leben der Menschen in Deutschland durch die Pandemie änderte. Anfang März gehörte es für eine überwiegende Mehrheit von 85% der Menschen in Deutschland zur Freizeitgestaltung, Familie, Freunde oder Arbeitskolleg*innen zu treffen. Gut sieben Wochen später müssen wir feststellen, dass dieses Element des Privatlebens erst zurückging und dann zwischenzeitlich für etwa zwei Wochen enorm eingeschränkt wurde, bevor es in den letzten Wochen langsam wieder an Häufigkeit gewann. Doch auch für Ende April zeigen die Daten ein grundsätzlich verändertes Freizeitverhalten an. Noch immer haben etwa 30% der Menschen in Deutschland, die Anfang März noch private Begegnungen hatten, diese völlig auf null reduziert und insgesamt haben deutlich über 50% der Menschen weniger private Treffen als vor der Pandemie.

2 Wer mehr und wer weniger Social Distancing praktiziert

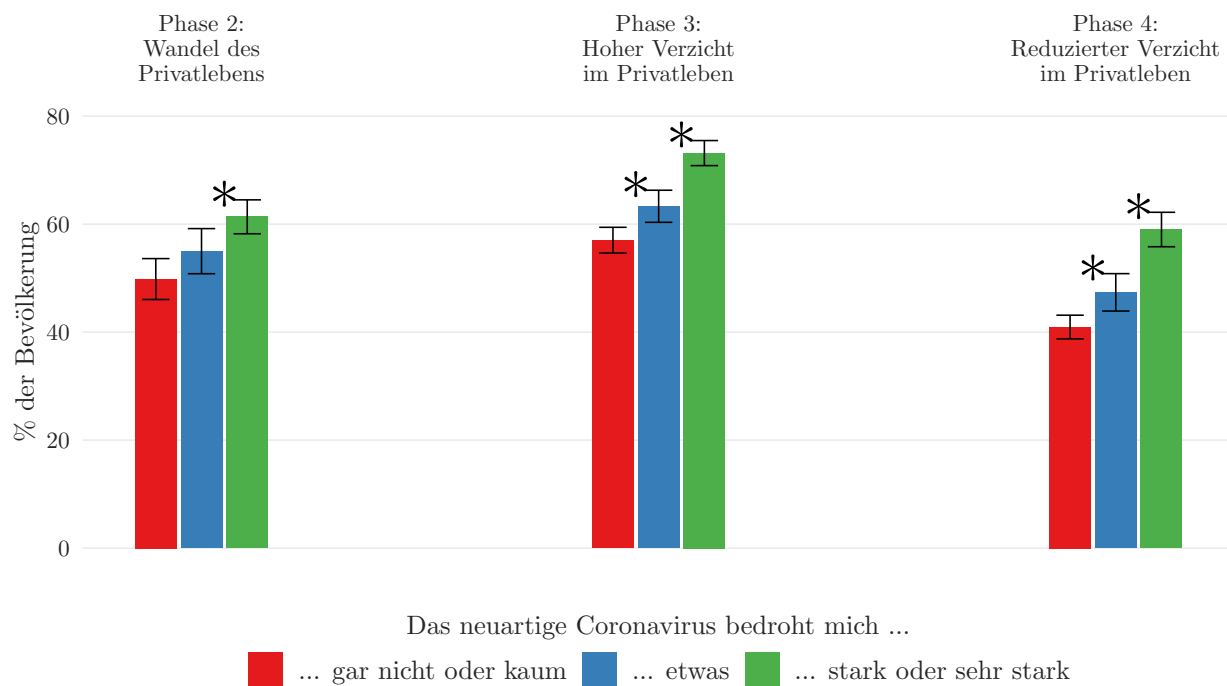
Als nächstes widmen wir uns der Frage, ob bestimmte Bevölkerungsgruppen mehr auf private Treffen verzichten als andere. Über all unsere Analysen hinweg zeigt sich dabei

ein äußerst bemerkenswertes Gesamtbild: Unabhängig davon, welche Untergruppe der deutschen Bevölkerung man untersucht, die privaten Treffen entwickeln sich immer entsprechend der oben erwähnten vier Phasen: Sie nehmen im Laufe des März stark ab, bleiben dann bis Mitte April auf sehr niedrigem Niveau, werden rund um Ostern wieder etwas häufiger und bleiben dies zumindest bis zum 23. April. Daraus lässt sich schließen, dass es tatsächlich gelungen ist, private Begegnungen in der gesamten Gesellschaft deutlich zurückzufahren. Auch wenn wir im Folgenden aufzeigen, wie sich anhand des gefühlten Risikos durch das neuartige Coronavirus, des Wohnorts und der Haushaltsgröße Unterschiede in der Häufigkeit privater Treffen erkennen lassen, so folgt trotzdem jede dieser Gruppen dem generellen Trend der jeweiligen Phase. Anders ausgedrückt: Alle hier betrachteten Gruppen von Menschen in Deutschland sind von den oben beschriebenen Veränderungen stark betroffen. Die Unterschiede, die zwischen verschiedenen Gruppen bestehen, sind zwar im Vergleich recht klein, geben aber trotzdem Hinweise darauf, wie sich die Gesellschaft genau entwickelt.

2.1 Wer sich bedroht fühlt, verzichtet eher auf private Begegnungen

Zunächst lässt sich die deutsche Bevölkerung danach unterteilen, inwiefern sich die Menschen direkt durch das neuartige Coronavirus bedroht fühlen. Verschiedene Faktoren wie beispielsweise das Alter, der Beruf, eventuelle Vorerkrankungen oder auch die Anzahl der mit dem neuartigen Coronavirus infizierten Personen in der Umgebung können dabei das persönliche Bedrohungsgefühl beeinflussen. Da insbesondere die individuelle Wahrnehmung der Menschen ihr Verhalten bedingt, konzentrieren wir uns hier auf die gefühlte Bedrohung und nicht auf die objektive Bedrohungslage der Menschen.

Um das individuelle Bedrohungsgefühl zu ermitteln, stellten wir die folgende Frage: „Inwiefern empfinden Sie die Corona-Virus-Pandemie als Bedrohung für sich selbst?“ Antworten konnten dabei auf einer Skala mit 11 Kategorien gegeben werden, wobei 1 „überhaupt keine Bedrohung für mich“ und 11 „extreme Bedrohung für mich“ bedeutet. Basierend auf diesen Antworten unterscheiden wir zwischen den Menschen, die sich nicht oder kaum bedroht fühlen (Antwortkategorien 1 bis 4), denen, die sich etwas bedroht fühlen (Antwortkategorien 5 bis 7), und denen, die sich stark oder sehr stark bedroht fühlen (Antwortkategorien 8 bis 11). In Abbildung 3 vergleichen wir nun diese drei Gruppen in Bezug auf den Anteil der Personen, die angaben, dass sie keine privaten Treffen in den letzten sieben Tagen hatten, über die Phasen hinweg. Da Befragte ihr Bedrohungsgefühl im Laufe der Zeit ändern können, werden sie ggf. zu verschiedenen Zeitpunkten verschiedenen gefühlten Bedrohungsgruppen zugeordnet.



Anmerkungen zur Abbildung:
 Die Höhe der Balken entspricht dem jeweiligen Anteil in Prozent. Die schwarzen Balken geben das entsprechende 95%-Fehlerintervall an. Sterne zwischen den Balken zeigen an, dass der entsprechende Unterschied bei Verwendung von 95%-Fehlerintervallen statistisch signifikant ist.

Abbildung 3: Anteil der Bevölkerung nach gefühlten Risikogruppen in %, der in den vergangenen sieben Tagen in der Freizeit keine Freunde, Verwandten oder Arbeitskolleg*innen traf

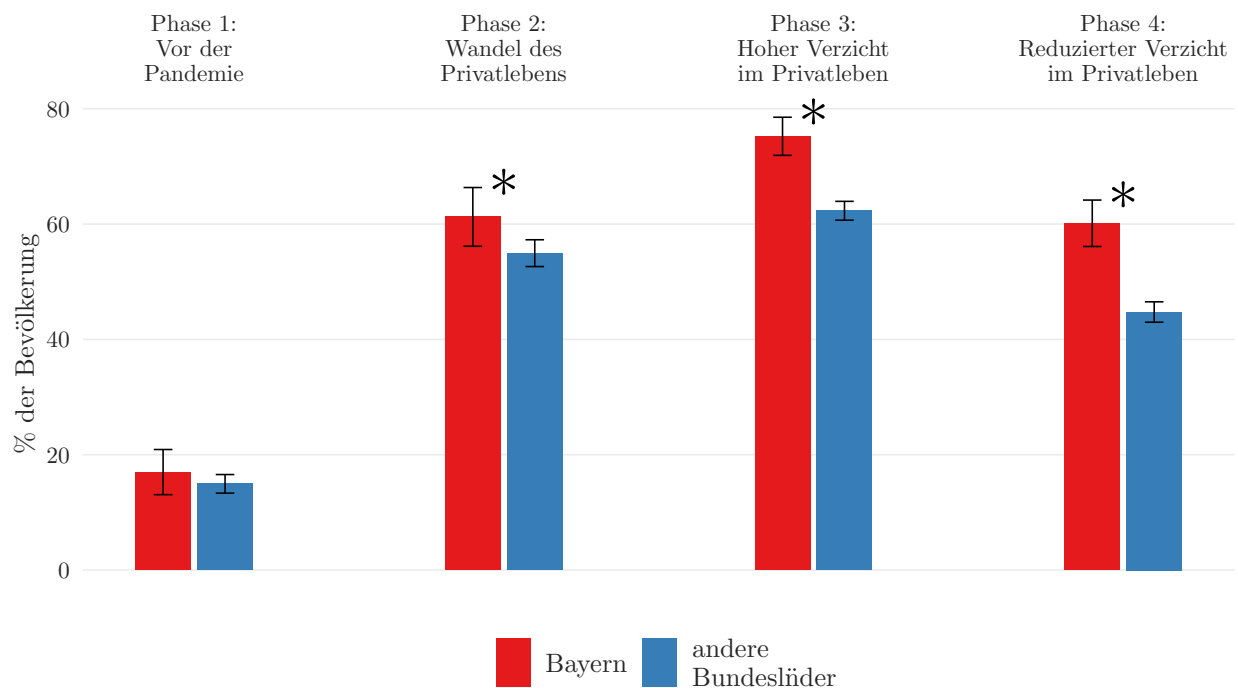
Da wir das Bedrohungsgefühl erst mit dem Start der Mannheimer Corona-Studie ermitteln können, konzentrieren wir uns hier auf den Vergleich der Gruppen ab der Phase des Wandels des Privatlebens. Abbildung 3 zeigt den Anteil der Menschen in Deutschland, die keine privaten Begegnungen hatten, nach gefühlten Bedrohungsgruppen aufgeschlüsselt. Je höher ein Balken, desto weniger Menschen hatten in den vergangenen sieben Tagen private Treffen. Die schwarzen Linien am oberen Ende der Balken geben die entsprechenden 95%-Fehlerintervalle an. Ist zwischen zwei Balken ein Stern zu sehen, so lässt das entsprechende 95%-Fehlerintervall auf einen wahren Unterschied zwischen diesen Gruppen schließen.

Zunächst wird anhand von Abbildung 3 deutlich, dass sich innerhalb der Gruppen (also der gleichfarbigen Balken) die Entwicklungen, die die Gesamtgesellschaft durchläuft, widerspiegelt: In der Phase des Wandels des Privatlebens waren private Treffen bereits selten, sie wurden in der Phase des hohen Verzichts im Privatleben noch seltener und nahmen dann in der Phase des reduzierten Verzichts im Privatleben wieder etwas zu.

Nichtsdestotrotz lassen sich auch klare Unterschiede zwischen den Gruppen erkennen. Die Hälfte der Menschen in Deutschland [46%; 54%], die das Virus nicht als Bedrohung für sich selbst betrachteten, verzichtete in der Phase des Wandels des Privatlebens trotzdem komplett auf private Treffen. Bei den Menschen, die sich besonders stark durch das Virus bedroht fühlten, lag der Anteil sogar bei rund 61% [58%; 64%]. In der Phase des hohen Verzichts im Privatleben schränkten Menschen aller gefühlter Bedrohungsgruppen sich weiter ein, doch diese Steigerung ist unter den Menschen, die das Virus als starke oder sehr starke Gefahr für sich selbst sahen, am größten. Ungefähr zu Ostern, also zu Beginn der Phase des reduzierten Verzichts im Privatleben, beobachteten wir jedoch wieder einen Anstieg privater Begegnungen in allen Gruppen. Es fällt dabei auf, dass in jeder der hier untersuchten Phasen Menschen mit hohem oder sehr hohem Bedrohungsgefühl häufiger komplett auf private Treffen mit Freunden oder Verwandten verzichteten. Aber selbst die Personen, die das Virus nicht als Bedrohung für sich selbst sahen, reduzierten ihre privaten Begegnungen deutlich.

2.2 Bayern haben weniger private Begegnungen als Bürger anderer Bundesländer

Abbildung 4 illustriert die Unterschiede in der Häufigkeit privater Begegnungen zwischen Menschen, die in Bayern leben und den Menschen, die in einem anderen Bundesland ihren Erstwohnsitz haben. In der ersten Phase vor der Corona-Pandemie sind noch keine Unterschiede zwischen beiden Bevölkerungsgruppen hinsichtlich des Anteils derer, die angaben, dass sie keine privaten Treffen in der Woche von 2. März bis zum 8.



Anmerkungen zur Abbildung:
 Die Höhe der Balken entspricht dem jeweiligen Anteil in Prozent. Die schwarzen Balken geben das entsprechende 95%-Fehlerintervall an. Sterne zwischen den Balken zeigen an, dass der entsprechende Unterschied bei Verwendung von 95%-Fehlerintervallen statistisch signifikant ist.

Abbildung 4: Anteil der Bevölkerung in Bayern und anderen Bundesländern in %, der in den vergangenen sieben Tagen in der Freizeit keine Freunde, Verwandten oder Arbeitskolleg*innen traf

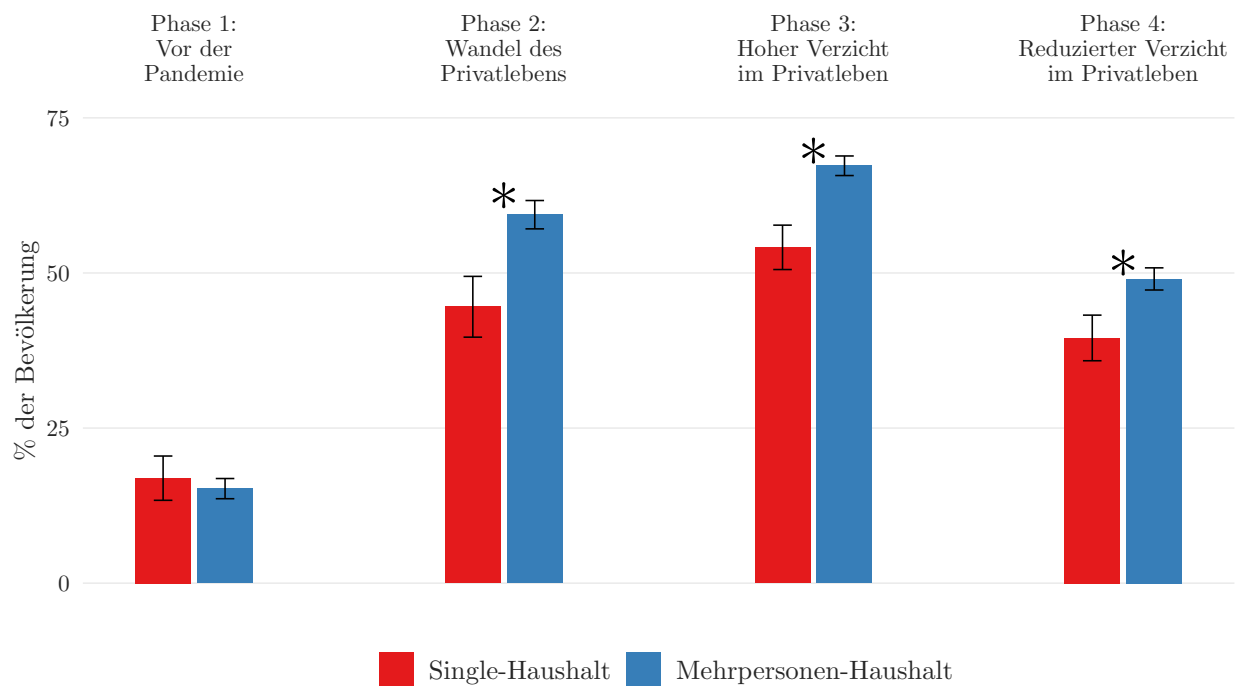
März hatten, zu erkennen. Wie die Fehlerintervalle andeuten, kann der kleine Unterschied zwischen den Gruppen, den wir in unserer Studie finden, das Resultat zufälliger Abweichungen sein, die daraus resultieren, dass wir lediglich mit einer Stichprobe arbeiten.

Ab der Phase des Wandels des Privatlebens allerdings, die im Laufe des März beginnt, sehen wir deutliche Unterschiede zwischen Menschen, die in Bayern leben und denjenigen, die in anderen Teilen Deutschlands wohnen. So steigt bereits in der Phase des Wandels des Privatlebens der Anteil derer, die in Bayern wohnen und angaben, dass sie keinen privaten Treffen innerhalb der letzten sieben Tage hatten, auf 61% [56%; 66%] während dieser Anteil im Rest Deutschlands zu dieser Zeit bei 55% [53%; 57%] lag. Wie bereits bei der Analyse der Menschen mit unterschiedlichem Bedrohungsgefühl sehen wir auch hier einen weiteren Rückgang des Soziallebens in der Phase des hohen Verzichts im Privatleben. Beide Bevölkerungsgruppen reduzierten Anfang April nochmals merklich ihre Begegnungen in der Freizeit. Um die Osterfeiertage allerdings sehen wir auch hier einen Anstieg privater Treffen in beiden Gruppen. Nichtsdestotrotz verzichteten auch hier wieder die Menschen aus Bayern eher komplett auf Begegnungen als die Menschen, die in anderen Teilen Deutschlands leben. In dieser Phase des reduzierten Verzichts im Privatleben ist der Unterschied sogar besonders deutlich zu erkennen: Während in Bayern noch 60% [56%; 64%] der Menschen angaben, ganz auf private Treffen zu verzichten, lag dieser Anteil im Rest der Republik nur noch bei 45% [43%; 47%]. Insgesamt sehen wir auch hier wieder den gleichen Trend in beiden untersuchten Gruppen der Bevölkerung.

2.3 Menschen, die alleine wohnen, haben mehr private Treffen

Schließlich interessiert uns, ob die Haushaltsgröße einen Einfluss auf die Häufigkeit privater Begegnungen hat. Insbesondere für Singlehaushalte bedeutet das Gebot des Social Distancing enorme Einschränkungen, da es natürlich keine Treffen mit Mitgliedern des eigenen Haushalts geben kann. Fällt nun diese Möglichkeit weg, bleibt lediglich der virtuelle Austausch über Telefon oder das Internet, um mit Freunden oder Verwandten in Kontakt zu bleiben. So sind insbesondere alleinlebende Personen einer höheren Gefahr ausgesetzt, zu vereinsamen. Aus diesem Grund gehen wir davon aus, dass es Personen, die in einem Singlehaushalt leben, besonders schwer fällt, komplett auf private Treffen zu verzichten und sie daher mehr private Begegnungen haben.

Wie Abbildung 5 zeigt, bestätigen sich die Erwartungen. Menschen, die in einem Singlehaushalt leben, berichteten deutlich häufiger, dass sie in den letzten sieben Tagen private



Anmerkungen zur Abbildung:
 Die Höhe der Balken entspricht dem jeweiligen Anteil in Prozent. Die schwarzen Balken geben das entsprechende 95%-Fehlerintervall an. Sterne zwischen den Balken zeigen an, dass der entsprechende Unterschied bei Verwendung von 95%-Fehlerintervallen statistisch signifikant ist.

Abbildung 5: Anteil der Bevölkerung nach Haushaltsgröße in %, der in den vergangenen sieben Tagen in der Freizeit keine Freunde, Verwandten oder Arbeitskolleg*innen traf

Treffen hatten als Menschen, die sich einen Haushalt teilen. Obwohl dieser Anteil in beiden Gruppen vor Ausbruch der Corona-Pandemie mit rund 15% gleich groß war, wird direkt nach Beginn unserer Erhebung ein Unterschied erkennbar. Während sich der Anteil der Menschen aus Singlehaushalten ohne private Treffen in der Phase des Wandels des Privatlebens Ende März, auf 44% [39%; 49%] erhöhte, lag dieser Anteil für Personen in Mehrpersonenhaushalten bereits bei fast 60% [57%; 61%]. Auch hier erhöhte sich der Anteil in beiden Gruppen nochmals, wenn wir die Phase des hohen Verzichts im Privatleben betrachten. Nun berichtete eine Mehrheit der Menschen in beiden Gruppen, dass sie keine privaten Begegnungen in den letzten sieben Tagen hatten.

In der Phase des reduzierten Verzichts im Privatleben, die um die Osterfeiertage begann, ist auch hier in beiden Gruppen eine Zunahme privater Treffen erkennbar. Es lässt sich deutlich ein Rückgang des Anteils der Menschen ohne private Begegnungen feststellen. So fiel der Anteil bei Menschen, die in Singlehaushalten leben, auf 40% [36%; 44%] während er bei Menschen in Mehrfamilienhaushalten noch bei 49% [47%; 51%] lag. Nichtsdestotrotz fällt auch bei dieser Analyse auf, dass beide hier untersuchten Bevölkerungsgruppen über die vier Phasen hinweg den gleichen Trend aufweisen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass wir zwar Unterschiede zwischen einzelnen Bevölkerungsgruppen feststellen können. Allerdings weisen alle denselben Trend auf. Somit scheinen die getroffenen Maßnahmen, die eine auf eine Reduzierung privater Treffen abzielen, über weite Teile der Gesellschaft einen weitestgehend gleichen Effekt zu haben.

Die Methodik der Mannheimer Corona-Studie

Die Mannheimer Corona-Studie baut auf der Methodik und Infrastruktur des German Internet Panels (GIP) auf. Genau wie das GIP wird auch die Corona-Studie von Prof. Dr. Blom geleitet, vom GIP-Team durchgeführt und die Fragebögen gemeinsam mit Wissenschaftler*innen am Sonderforschungsbereich (SFB) 884 „Politische Ökonomie von Reformen“ entwickelt.

Stichprobe

Das GIP basiert auf einer Zufallsstichprobe der allgemeinen Bevölkerung in Deutschland und wird seit 2012 regelmäßig durchgeführt. Die GIP-Stichprobe wurde für die Corona-Studie in acht zufällige Substichproben unterteilt. Die Substichproben 1-7 wurden jeweils einem anderen Wochentag zugeordnet, eine achte Stichprobe dient als Kontrollgruppe und wird in der Corona-Studie nicht befragt.

Tägliche Befragungen

An jedem Wochentag erhält eine der Substichproben 1-7 per E-Mail eine Einladung zur Tagesstudie. Die angeschriebenen GIP-Teilnehmer*innen haben dann 48 Stunden Zeit, sich an der Tagesstudie zu beteiligen. Sie werden aber ermutigt, immer genau an dem ihnen zugeordneten Wochentag, also innerhalb der ersten 24 Stunden, teilzunehmen.

Die Ergebnisse werden tagesbezogen dargestellt. Das heißt Personen, die direkt am gleichen Tag (z.B. Montag) antworten, werden in der Analyse auch diesem Tag (Montag) zugeordnet. Antworten von Personen derselben Substichprobe, die erst am nächsten Tag (Dienstag) teilnehmen, werden zusammen mit den an diesem Tag (Dienstag) erhaltenen Antworten der nächsten Substichprobe analysiert. Auf diese Weise wird dafür Sorge getragen, dass Verzerrungen minimiert werden, da in jeder Tagesanalyse sowohl frühe Befragte enthalten sind, als auch Teilnehmer*innen, die etwas mehr Zeit benötigen.

Innerhalb einer Woche bleibt der Fragebogen genau gleich. Auch über die Wochen hinweg, versuchen wir die Fragebögen konstant zu halten, um eine tägliche Fortschreibung der Ergebnisse über einen möglichst langen Zeitraum zu erlauben. Um allerdings auch tiefergehende Schwerpunktanalysen zu ausgewählten Themen durchführen zu können und unvorhergesehene Ereignisse abzudecken, wird der Fragebogen jede Woche evaluiert und für die nächste Woche aktualisiert.

Studieninhalte

Die Mannheimer Corona-Studie untersucht folgende Themengebiete:

- Berufliche Veränderungen (z.B. Homeoffice, Freistellung, Job-Verlust), die im Zusammenhang mit der Corona-Krise stehen
- Durch die Corona-Krise induzierte finanzielle Engpässe
- Die Betreuungssituation von Kindern und Jugendlichen unter 16 Jahren vor und während der Corona-Krise
- Zufriedenheit mit der Arbeit ausgewählter Politiker
- Einstellungen zu demokratischen Verfahren in der Corona-Krise
- Häufigkeit sozialer Kontakte
- Einstellungen zu den Kosten und dem Nutzen verschiedener politischer Maßnahmen
- Persönliche Betroffenheit durch das Corona-Virus und entsprechende Risikoeinschätzungen
- Gefühle der Angst, Beunruhigung und Angespanntheit

Gewichtung und Repräsentativität

Keine wissenschaftliche Studie im Bereich der Sozial- und Wirtschaftsforschung, die etwas auf sich hält, wird grundsätzlich von sich behaupten, bevölkerungs-repräsentativ zu sein. Während kommerzielle Institute gerne behaupten repräsentative Daten zu erheben, versucht die Wissenschaft im Allgemeinen den Begriff der Repräsentativität zu vermeiden.

Selbstverständlich haben hochwertige wissenschaftliche Studien aber den Anspruch der Repräsentativität möglichst nahe kommen. Daher versuchen sie mit Hilfe von Zufallsstichproben der allgemeinen Bevölkerung, sorgfältig durchgeführter Implementierung und wissenschaftlichen Gewichtungsverfahren die Grundgesamtheit möglichst genau abzubilden. Auch die Mannheimer Corona-Studie im German Internet Panel verfolgt dieses Berufsethos.

Für die Analysen der Corona-Studie haben wir außerdem detaillierte Gewichte berechnet. Dazu wurde ein zweistufiges Gewichtungsverfahren durchgeführt:

In der ersten Stufe wurde ein Response-Propensity-Gewicht berechnet, welches die Eigenschaften der Teilnehmer*innen der Corona-Studie auf die GIP-Gesamtstudie

hochrechnet. Dabei wurden folgende Eigenschaften berücksichtigt: Berufstätigkeit und beruflicher Sektor.

In der zweiten Stufe wurde ein Raking-Gewicht berechnet, welches zusätzlich die Eigenschaften der Teilnehmer*innen der Corona-Studie auf die deutsche Bevölkerung (laut Mikrozensus) hochrechnet. Dabei wurden folgende Eigenschaften berücksichtigt: Alter, Geschlecht, Familienstand, höchster Schulabschluss, Haushaltsgröße und Bundesland.

Fehlende Werte in den Gewichtungsmerkmalen wurden über einen Chained-Equations-Algorithmus imputiert. Das finale Gewicht wurde für Werte > 4 und Werte $< 1/4$ getrimmt.

Weitere methodische Informationen

Allgemeine Informationen zur Methodik des GIP, inklusive der Stichprobenziehung und Implementierung, finden Sie hier:

<https://www.uni-mannheim.de/gip/fuer-datennutzer/methodik>.

Finanzierung

Die Mannheimer Corona-Studie wird im Rahmen des GIP am Sonderforschungsbereich (SFB) 884 „Politische Ökonomie von Reformen“ von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert. Die beteiligten Wissenschaftler*innen gehören dem SFB 884 an und werden ebenfalls mehrheitlich von der DFG finanziert. Weder die Corona-Studie noch das GIP im Allgemeinen verfolgen wirtschaftliche oder politische Interessen jedweder Art.

Haftungsausschluss

Die Autoren dieses Berichts und alle an der Mannheimer Corona-Studie beteiligten Wissenschaftler*innen geben ihr Bestes, Ergebnisse zeitnah, in verständlicher Form und korrekt zur Verfügung zu stellen. Dennoch kann es natürlich zu unbeabsichtigten Fehlern und Missverständnissen kommen. Alle Ergebnisse sind daher ohne Gewähr, wir übernehmen für ihre Richtigkeit keine Haftung.

Anhang

Häufigkeitsauszählung privater Treffen nach Zeitpunkten

Datum	gar nicht in %	einmal in %	mehrmals in %	täglich in %	Anzahl Antworten
2020-03-20	40.38	43.27	13.43	2.92	365
2020-03-21	45.05	39.91	9.55	5.50	451
2020-03-22	47.79	34.34	15.14	2.73	503
2020-03-23	53.10	35.34	9.02	2.54	511
2020-03-24	58.91	32.72	7.48	0.88	470
2020-03-25	65.31	25.67	7.35	1.67	506
2020-03-26	63.50	28.17	7.28	1.05	486
2020-03-27	71.09	23.62	3.86	1.43	487
2020-03-28	69.09	21.34	8.41	1.16	461
2020-03-29	68.25	20.04	8.48	3.23	566
2020-03-30	65.77	25.83	7.08	1.32	561
2020-03-31	69.72	23.34	5.48	1.46	484
2020-04-01	68.32	20.99	8.66	2.03	535
2020-04-02	69.12	19.38	9.58	1.93	512
2020-04-03	68.87	23.16	5.82	2.15	473
2020-04-04	64.74	25.39	8.04	1.83	468
2020-04-05	59.35	27.07	10.58	2.99	549
2020-04-06	56.98	32.38	9.15	1.48	540
2020-04-07	57.70	30.97	9.42	1.91	498
2020-04-08	58.85	29.47	10.38	1.30	510
2020-04-09	62.44	27.34	8.49	1.72	502
2020-04-10	64.19	23.90	9.43	2.48	468
2020-04-11	49.28	35.07	14.92	0.73	445
2020-04-12	47.46	33.57	15.61	3.36	508
2020-04-13	43.07	39.68	15.43	1.82	546
2020-04-14	47.37	38.38	11.92	2.33	518
2020-04-15	47.07	34.90	16.78	1.24	518
2020-04-16	50.86	32.24	15.80	1.10	503

(continued)

Datum	gar nicht in %	einmal in %	mehrmals in %	täglich in %	Anzahl Antworten
2020-04-17	54.13	31.22	11.79	2.86	488
2020-04-18	46.36	33.47	16.76	3.42	461
2020-04-19	45.77	34.25	17.07	2.92	563
2020-04-20	42.78	37.55	17.71	1.96	544
2020-04-21	47.30	35.87	14.12	2.71	475
2020-04-22	46.70	35.69	15.81	1.79	519
2020-04-23	45.45	35.92	17.54	1.09	494
Rückblick 2020-03-02 bis 2020-03-08	15.61	31.20	42.03	11.16	4103

Daten zur Replikation von Abbildung 1

Datum	Anteil	Obere Grenze Fehlerintervall	Untere Grenze Fehlerintervall
Rückblick 2020-03-02 bis 2020-03-08	15.61	14.12	17.10
2020-03-20	40.19	33.67	46.72
2020-03-21	44.71	38.66	50.77
2020-03-22	47.45	41.60	53.30
2020-03-23	52.58	46.90	58.25
2020-03-24	58.91	52.94	64.89
2020-03-25	65.19	59.87	70.51
2020-03-26	63.30	57.49	69.10
2020-03-27	70.56	65.47	75.65
2020-03-28	68.88	63.25	74.51
2020-03-29	68.12	63.17	73.08
2020-03-30	65.71	60.62	70.81
2020-03-31	69.20	63.67	74.73
2020-04-01	68.21	63.13	73.29
2020-04-02	69.04	63.66	74.42
2020-04-03	68.77	63.45	74.10
2020-04-04	64.17	58.36	69.98
2020-04-05	59.35	54.09	64.62
2020-04-06	56.41	50.87	61.95
2020-04-07	57.70	51.98	63.43
2020-04-08	58.36	52.82	63.90
2020-04-09	62.22	56.62	67.82
2020-04-10	64.10	58.62	69.58
2020-04-11	49.28	43.01	55.55
2020-04-12	47.46	41.63	53.29
2020-04-13	42.98	37.50	48.47
2020-04-14	47.37	41.63	53.11
2020-04-15	47.00	41.36	52.65
2020-04-16	50.70	44.87	56.53

(continued)

Datum	Anteil	Obere Grenze Fehlerintervall	Untere Grenze Fehlerintervall
2020-04-17	54.13	48.48	59.78
2020-04-18	46.26	40.21	52.32
2020-04-19	45.65	40.14	51.17
2020-04-20	42.41	36.95	47.87
2020-04-21	47.01	40.97	53.04
2020-04-22	46.50	41.03	51.97
2020-04-23	45.45	39.34	51.56

Daten zur Replikation von Abbildung 2

Datum	Anteil	Untere Grenze Fehlerintervall	Obere Grenze Fehlerintervall
2020-03-20	59.79	53.19	66.39
2020-03-21	56.16	50.07	62.25
2020-03-22	60.23	54.45	66.00
2020-03-23	63.78	58.28	69.28
2020-03-24	68.67	63.02	74.33
2020-03-25	70.16	65.01	75.31
2020-03-26	69.67	64.09	75.25
2020-03-27	73.33	68.34	78.32
2020-03-28	67.53	61.78	73.28
2020-03-29	68.15	63.16	73.14
2020-03-30	72.66	67.85	77.47
2020-03-31	70.66	65.17	76.15
2020-04-01	69.62	64.56	74.68
2020-04-02	71.85	66.60	77.11
2020-04-03	71.10	65.86	76.34
2020-04-04	64.15	58.27	70.04
2020-04-05	65.11	59.96	70.27
2020-04-06	67.48	62.21	72.75
2020-04-07	64.07	58.48	69.67
2020-04-08	66.46	61.09	71.83
2020-04-09	66.14	60.64	71.64
2020-04-10	66.67	61.25	72.09
2020-04-11	55.77	49.47	62.06
2020-04-12	57.41	51.59	63.23
2020-04-13	58.96	53.47	64.45
2020-04-14	59.68	54.01	65.34
2020-04-15	59.16	53.53	64.78
2020-04-16	58.34	52.56	64.12
2020-04-17	64.17	58.70	69.64

(continued)

Datum	Anteil	Untere Grenze Fehlerintervall	Obere Grenze Fehlerintervall
2020-04-18	52.09	45.99	58.20
2020-04-19	57.72	52.19	63.25
2020-04-20	56.98	51.47	62.48
2020-04-21	57.35	51.33	63.37
2020-04-22	62.86	57.52	68.21
2020-04-23	57.68	51.58	63.77

Häufigkeitsauszählung privater Treffen nach gefühlten Bedrohungsgruppen

Phase	gefühlte Bedrohungsgruppe	gar nicht in %	einmal in %	mehrmals in %	täglich in %	Anzahl Antworten
1	1	14.19	28.26	43.74	13.81	1312
1	2	16.79	31.01	41.88	10.31	1033
1	3	15.92	33.54	40.93	9.61	1748
2	1	49.83	37.69	9.97	2.51	1142
2	2	55.00	32.49	10.71	1.79	937
2	3	61.36	28.77	7.69	2.18	1628
3	1	57.04	29.31	10.97	2.68	2790
3	2	63.31	25.54	9.40	1.74	1752
3	3	73.17	20.61	5.09	1.13	2430
4	1	40.95	37.83	18.75	2.47	3398
4	2	47.37	35.67	14.84	2.12	1401
4	3	59.01	30.00	9.88	1.12	1642

Daten zur Replikation von Abbildung 3

Phase	gefühlte Bedrohungsgruppe	Anteil	Untere Grenze Fehlerintervall	Obere Grenze Fehlerintervall
2	1	49.83	46.04	53.62
2	2	55.00	50.82	59.18
2	3	61.36	58.23	64.50
3	1	57.04	54.65	59.42
3	2	63.31	60.34	66.28
3	3	73.17	70.85	75.49
4	1	40.95	38.76	43.14
4	2	47.37	43.91	50.84
4	3	59.01	55.82	62.20

Häufigkeitsauszählung privater Treffen nach Bundesland

Phase	Bundesland	gar nicht in %	einmal in %	mehrmals in %	täglich in %	Anzahl Antworten
1	Baden-Württemberg	11.46	32.61	44.81	11.12	597
1	Bayern	16.99	30.49	41.78	10.74	668
1	Berlin	15.57	19.40	54.26	10.78	168
1	Brandenburg	16.05	35.02	45.36	3.57	121
1	Bremen	8.97	30.27	42.59	18.18	21
1	Hamburg	12.74	35.79	41.04	10.43	71
1	Hessen	19.17	28.76	44.03	8.04	324
1	Mecklenburg-Vorpommern	11.94	30.08	44.18	13.80	70
1	Niedersachsen	14.07	24.11	50.54	11.28	367
1	Nordrhein-Westfalen	15.89	33.64	39.57	10.90	797
1	Rheinland-Pfalz	16.14	35.42	37.18	11.26	172
1	Saarland	19.98	33.12	28.44	18.45	42
1	Sachsen	15.52	36.10	32.72	15.67	263
1	Sachsen-Anhalt	16.59	24.57	41.67	17.18	77
1	Schleswig-Holstein	8.62	34.67	39.75	16.97	130
1	Thüringen	21.09	30.16	36.69	12.06	110
2	Baden-Württemberg	55.91	33.72	7.56	2.81	566
2	Bayern	61.25	27.44	8.37	2.95	641
2	Berlin	57.46	27.84	11.79	2.91	150
2	Brandenburg	46.91	41.93	8.30	2.86	112
2	Bremen	42.24	55.80	1.97	NA	21
2	Hamburg	51.17	41.58	7.25	NA	64
2	Hessen	59.68	29.38	10.84	0.09	290
2	Mecklenburg-Vorpommern	51.68	37.70	10.28	0.34	52
2	Niedersachsen	52.76	34.99	10.92	1.33	328
2	Nordrhein-Westfalen	58.13	31.59	8.54	1.74	712
2	Rheinland-Pfalz	55.09	34.21	7.19	3.50	156
2	Saarland	48.48	34.09	17.43	NA	37
2	Sachsen	44.50	38.41	12.45	4.65	240

(continued)

Phase	Bundesland	gar nicht in %	einmal in %	mehrmals in %	täglich in %	Anzahl Antworten
2	Sachsen-Anhalt	48.81	37.69	12.57	0.94	66
2	Schleswig-Holstein	65.42	31.09	3.49	NA	123
2	Thüringen	47.49	35.38	11.80	5.33	101
3	Baden-Württemberg	66.71	25.62	7.02	0.65	1018
3	Bayern	75.22	16.34	6.87	1.57	1197
3	Berlin	59.77	28.95	11.02	0.26	288
3	Brandenburg	51.71	32.60	11.01	4.68	210
3	Bremen	67.73	31.43	0.84	NA	34
3	Hamburg	56.24	34.68	8.89	0.20	125
3	Hessen	64.36	23.82	10.47	1.34	556
3	Mecklenburg-Vorpommern	65.12	20.27	11.85	2.76	119
3	Niedersachsen	59.55	28.86	9.52	2.06	638
3	Nordrhein-Westfalen	61.79	27.37	9.12	1.72	1371
3	Rheinland-Pfalz	63.17	23.73	8.34	4.76	296
3	Saarland	65.42	24.89	9.69	NA	74
3	Sachsen	63.33	26.06	6.93	3.69	456
3	Sachsen-Anhalt	60.41	25.28	9.12	5.19	127
3	Schleswig-Holstein	66.09	27.87	5.68	0.36	217
3	Thuringen	57.48	29.59	9.12	3.81	180
4	Baden-Wurttemberg	48.21	36.15	14.59	1.05	967
4	Bayern	60.14	27.84	10.56	1.46	1067
4	Berlin	43.85	38.31	17.14	0.70	262
4	Brandenburg	33.89	39.55	25.31	1.26	192
4	Bremen	46.80	42.74	10.46	NA	31
4	Hamburg	34.06	44.50	21.45	NA	111
4	Hessen	47.82	33.91	17.88	0.40	513
4	Mecklenburg-Vorpommern	39.69	36.95	19.04	4.32	98
4	Niedersachsen	38.65	38.73	19.05	3.57	587
4	Nordrhein-Westfalen	46.09	35.55	15.77	2.59	1279
4	Rheinland-Pfalz	41.29	44.94	11.16	2.61	279

(continued)

Phase	Bundesland	gar nicht in %	einmal in %	mehrmals in %	täglich in %	Anzahl Antworten
4	Saarland	52.47	26.64	16.73	4.16	68
4	Sachsen	50.38	33.11	14.12	2.39	430
4	Sachsen-Anhalt	44.61	31.47	20.47	3.45	119
4	Schleswig-Holstein	51.10	32.50	16.39	NA	201
4	Thüringen	38.57	37.52	18.30	5.61	170

Daten zur Replikation von Abbildung 4

Phase	Gebiet	Anteil	Untere Grenze Fehlerintervall	Obere Grenze Fehlerintervall
1	Bayern	16.99	13.08	20.90
1	andere Bundesländer	14.95	13.34	16.57
2	Bayern	61.25	56.16	66.34
2	andere Bundesländer	54.96	52.63	57.28
3	Bayern	75.22	71.92	78.53
3	andere Bundesländer	62.31	60.67	63.94
4	Bayern	60.14	56.12	64.17
4	andere Bundesländer	44.75	42.98	46.52

Häufigkeitsauszählung privater Treffen nach Haushaltsgröße

Phase	Single-Haushalt	gar nicht in %	einmal in %	mehrmals in %	täglich in %	Anzahl Antworten
1	0	15.24	32.42	40.93	11.41	3389
1	1	16.93	26.88	45.83	10.37	707
2	0	59.39	30.89	7.93	1.80	3101
2	1	44.55	38.37	13.41	3.67	637
3	0	67.28	24.23	7.09	1.40	5816
3	1	54.13	28.81	13.41	3.65	1223
4	0	49.04	35.24	14.28	1.45	5395
4	1	39.53	35.50	20.77	4.21	1107

Daten zur Replikation von Abbildung 5

Phase	Single-Haushalt	Anteil	Untere Grenze Fehlerintervall	Obere Grenze Fehlerintervall
1	0	15.24	13.62	16.87
1	1	16.93	13.36	20.50
2	0	59.39	57.11	61.67
2	1	44.55	39.65	49.45
3	0	67.28	65.70	68.86
3	1	54.13	50.55	57.71
4	0	49.04	47.25	50.82
4	1	39.53	35.85	43.20